

Burgkirche Raron | Patronatskomitee ist auf der Suche nach 750 000 Franken für die Sanierung der St. Romanuskirche

Wertvollen Kulturschatz bewahren

RARON | Die ehrwürdige Burgkirche, das Wahrzeichen von Raron, ist in die Jahre gekommen und muss umfassend restauriert werden. Gestern traf sich das Patronatskomitee, das die Finanzierung sicherstellen soll. Noch fehlen 463 000 Franken.

Vor drei Jahren konnte die Pfarrei Raron das 500-jährige Bestehen der Burgkirche feiern. Das von Bund und Kanton geschützte Denkmal von nationaler Bedeutung war zuletzt in den Jahren 1970 bis 1972 umfassend restauriert worden.

Restaurierung in vier Etappen

Auf Initiative des Restaurators Roland Lochmattner wurden in den letzten Monaten mehrere Besichtigungen der Burgkirche vorgenommen. Dabei wurde festgestellt, dass das Bauwerk durch versteckte Schäden, Eindringen von Wasser und schlechenden Verunreinigungen stark gefährdet ist. Eine Kommission unter dem Präsidium der zuständigen Gemeinderätin Inge Berchtold hat Sofortmassnahmen zum Schutz der Burgkirche ausgearbeitet. Architekt Peter Imseng wurde mit der Koordination und Durchführung der Restaurierungsarbeiten betraut. Die Sanierung wird bereits diesen September in Angriff genommen und wird in vier Etappen durchgeführt. In einigen Tagen beginnt der Startschuss für die Sanierung des Dachs. Kostenpunkt: 120 000 Franken. 2018 wird für 285 000 Franken die Fassade der Kirche renoviert, 2019 erfolgt die Sanierung des Glockengeläuts für 87 000 Franken und 2020 sollte für 258 000 Franken der gesamte Innenbereich in Angriff genommen werden. Insgesamt belaufen sich die Kosten auf 750 000 Franken.

Startsitzung des Patronatskomitees

Dank den Subventionen von Bund und Kanton konnten bereits namhafte Summen generiert werden. So steuern der Bund 154 000, der Kanton 93 000 und die Gemeinde Raron 40 000 Franken bei. Noch fehlen aber 463 000 Franken. Aus diesem Grund wurde ein Patronatskomitee gegründet, das aus Personen aus Kultur und Politik besteht, denen die Burgkirche am Herzen liegt. Dies mit dem Ziel, die fehlenden Geldmittel

zu beschaffen. Gestern traf sich der Grossteil des Patronatskomitees und wurde von Inge Berchtold und Peter Imseng über die Details des Sanierungsdossiers aufgeklärt. Besonders interessant dabei war der kurze geschichtliche Rückblick. Der damalige Bischof und spätere Kardinal Matthäus Schiner beauftragte den bekannten Baumeister Ulrich Ruffiner, den noch bestehenden Palas «nova turris» auf dem Burgfelsen in eine Kirche umzuwandeln. Doch kurz nach Fertigstellung der

Kirche anno 1512 mussten die Arbeiten bereits im Jahre 1517 wieder aufgenommen werden, weil sich der Dachstuhl als instabil erwies und einzustürzen drohte. Baumeister Ulrich Ruffiner entschloss sich, das heute noch aktuelle, sehr schöne Netzgewölbe einzubauen, das er mit zwei imposanten Säulen stützte, die der heutigen Kirche ihren würdevollen Charakter verleihen. Durch diese bauliche Massnahme wurde an der Nordwand das berühmte Wandgemälde «Das jüngste Gericht» je-

doch teilweise verdeckt. Und im 19. Jahrhundert wurde das gesamte, rund 8x12 Meter grosse Gemälde vollkommen mit weisser Farbe übermalt. Erst im 20. Jahrhundert legte Restaurator Jules Salzgeber das gotische Gemälde wieder frei. Wobei er sich die Freiheit herausnahm, fehlende Gemäldeteile mit eigenen Malereien zu ergänzen. Diese Verfälschung des Originalgemäldes wurde erst bei der letzten grossen Sanierung von 1970–1972 wieder rückgängig gemacht. **wek**

PATRONATSKOMITEE

Burgener Thomas
Grichting Pierre-Alain
Imboden Reinhard
Imoberdorf René
Kalbermatter Martin
Lehner Richard
Martone Paul
Rieder Beat
Salzgeber Karl
Schmid Manfred
Schwestermann Alex
Teuscher Peter
Theler Hubert
Troger Stefan
Von Roten Heinrich
Von Roten Hortensia



Mittelbeschaffer. Das Patronatskomitee ist auf der Suche nach den fehlenden 463 000 Franken. Von links: Inge Berchtold, Hubert Theler, Richard Lehner, Karl Salzgeber, Stefan Troger, Thomas Burgener, Beat Rieder, Paul Martone, Manfred Schmid, Alex Schwestermann, Martin Kalbermatter und René Imoberdorf.

FOTO WB

Grossraubtiere | Am 15. September sollen an zahlreichen Orten Mahnfeuer den Druck auf die Politik erhöhen

Wolfsgegner machen europaweit mobil

WALLIS | Schäfer und Jäger sind sich einig: Die europaweite Grossraubtierpolitik ist aus ihrer Sicht verfehlt. Die Betroffenen wollen nicht mehr weiter tatenlos hinsehen und organisieren am 15. September europaweit Mahnfeuer, um auf die Missstände aufmerksam zu machen und den Druck auf die Politik zu erhöhen.

«Der Bund kann die Augen vor den wachsenden Sorgen der Bergbevölkerung nicht mehr länger verschliessen», betont Georges Schnidrig, Co-Präsident des Vereins Lebensraum Schweiz ohne Grossraubtiere.

Schutzstatus des Wolfs sofort senken

Europaweit machen die Betroffenen gegen die verfehltene Grossraubtierpolitik mobil. «Mahnfeuer senden dem Europarat ein Zeichen, endlich die notwendigen Schritte zur Regulierung der Wolfsbestände zu unternehmen», teilt Schnidrig

mit. Der Verein Lebensraum Schweiz ohne Grossraubtiere wertet die Absicht des Bundesrats, den strengen Schutz des Wolfs zu lockern als notwendigen Schritt, die Grossraubtierpolitik in der Schweiz in die richtigen Bahnen zu lenken. «Der Antrag über die Herabstufung des Schutzstatus' des Wolfs ist aber sofort dem Europarat einzureichen», fordert CSPO-Präsident Alex Schwestermann. 2006 lehnte der Europarat bereits einmal ab. Der Verein warnt vor einer Verschleppung der dringend nötigen Gesetzesanpassungen. «Obwohl der Bund angekündigt hat, den Schutzstatus des Wolfs zu senken, denke ich, dass der Bundesrat auf Zeit spielt. Er spielt die beiden Räte gegeneinander aus und hofft, dass sie sich in diesem Dossier blockieren. Deshalb muss der Bund sofort den Schutzstatus senken», teilt Schnidrig mit.

Berner Konvention kündigen

Die Kündigung der Berner Konvention erachtet der Verein wei-

terhin als den besten und erfolgversprechendsten Weg. Den entsprechenden Auftrag erhielt der Bundesrat bereits im Jahr 2010 mit der überwiesenen Motion Fournier «Revision von Artikel 22 der Berner Konvention». «Nun sind bereits sieben Jahre vergangen. Und obwohl sowohl National- als auch Ständerat die Motion angenommen haben, ist seitens des Bundes überhaupt nichts unternommen worden», ärgert sich Grossrat Guido Walker von der CVP. Eine weitere Forderung der Wolfsgegner: Im Jagdgesetz müsse der Ansatz von wolfsfreien Zonen, namentlich im Siedlungs-, Vorweide- und Sömmerungsgebiet weiter bearbeitet und als ergänzende Massnahme umgesetzt werden.

Jeder ist eingeladen

Am kommenden Freitag, dem 15. September, werden schweiz- und europaweit Mahnfeuer entfacht. Damit rufen die betroffenen Tierhalter und die gesamte Landbevölkerung dazu auf, gemeinsam ein deutliches Zeichen gegen die unkontrollierte



Zeichen setzen. Die Wolfsgegner wollen die Politik zum Handeln bewegen. Von links: Alex Schwestermann, Guido Walker, Georges Schnidrig und Rolf Kalbermatter.

FOTO WB

Ausbreitung der Wölfe zu setzen. Die kantonalen Sektionen laden alle ein – Menschen vom Lande, aus der Stadt, Tierhalter, Politiker, Informationssuchende –, im Lichtschein des Mahnfeuers mehr über die Folgen der unkontrollierten Ausbreitung der Grossraubtiere zu erfahren

und über Lösungen zu diskutieren. Im Kanton Wallis findet das Mahnfeuer ab 19.30 Uhr beim Hangar in Raron statt. Die Getränke und ein Imbiss sind offeriert. Organisiert wird der Anlass vom Verein Lebensraum Wallis ohne Grossraubtiere und vom Initiativkomitee für einen

Kanton Wallis ohne Grossraubtiere. In der Schweiz werden an folgenden Orten weitere Mahnfeuer entfacht: Bellinzona TI, Vilters SG, Lungern OW und Rinderhorn NW. Hinzu kommen 14 Orte in Deutschland und je zehn in Frankreich und Italien. **wek**